

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauf:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Hofpreis für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingeliehe Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. v. 23
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Hassenstein & Vogler,
Zuf.-Exp., Wallfischgasse 10
ferner die Annoncen-Br.
A. Oppelik, Stubenbastei 2
Botter & Comp., I. Wiener-
gasse 19, B. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann.-
Exp., Hamburg.
Der Raum einer 6 Linien
langen Zeile in der ersten
Spalte kostet 10 Centesime
für die ersten 10 Zeilen,
7 kr. das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6. Mal, d. h.
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Medrich's Erben, Buchhandlung; in Schussburg bei Herrn C. F. Frier, Buchhändler; in Szász-Kösz bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bross bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarehely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Steis, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Ad. der Druckerei: wozu die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 35.

Germanenstadt, Donnerstag am 12. Februar 1880.

95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 11. Februar.

Der Gesandtschaftsbericht über die Regelung der Grundbesitz-Verhältnisse in Siebenbürgen ist bereits vollständig ausgearbeitet und gelangt demnächst im Abgeordnetenhaus zur Unterbreitung. Der „Dziennik Polski“, das Organ der liberalen Mitglieder des Polen-Clubs, bezieht jetzt ausschließlich die druckten Bestrebungen der Ultramontanen und gelangt nach gehöriger Würdigung der Anträge Liechtensteins und Liebachers zu folgendem Schlusse: Schon die bunte Gruppierung der Antragsteller, unter denen Staatsanwalt Vienaucher, Fürst Windischgrätz, Vater Greuter und die Bukowiner Wojaren bisher so manchen Trumpf gegen die liberale Sache ausgespielt haben, mußte gerechtfertigterweise das Misstrauen der Polen hervorrufen. Uebrigens dürfen die Polen jene Anträge auch deshalb nicht unterstützen, weil die Juraisten, deren es in Galizien nahezu eine Million gebe, nur in der confessionellen Schule zum Aufgeben ihrer nationalen Exklusivität veranlaßt und der polnischen Bevölkerung assimiliert werden können. Der „Dziennik Polski“ ist der Ansicht, das der Versuch zur Wiederherstellung der confessionellen Schule keine Aussicht auf Erfolg habe, sogar zahlreiche Mitglieder des Polen-Clubs würden sich in diesem Falle entschieden gegen den Club-Terrorismus auflehnen und die tobenden Erregungsschübe früherer Legislatur-Perioden gegen die Gesetze der Reactionären zu schwingen suchen.

Die am 7. d. im Wiener Handelsministerium begonnene Enquete über Verletzungen der rumänischen Handels-Convention constatirte, daß Rumänien bei den Werthverzollungen durch Annahme eines willkürlichen Goldcurses die österreichisch-ungarischen Exporteure erheblich schädige. Ferner wurde constatirt, daß die Fächer, an welche die rumänischen Detrois und Schiffahrt-Zuschläge vergeben sind, durch willkürliche Abänderung der in der Convention festgestellten Ziffern die Convention verletzen. Uebrigens wurde Rumänien beschuldigt, daß zur See nach den rumänischen Häfen kommende Waaren vor den österreichisch-ungarischen Waaren bevorzugt werden. Ueber die Mittel zur Abhilfe wurde bisher noch nicht gesprochen.

Zum katholischen Bischof in Mostar wurde der Oedenprovinzial der Franciscaner in der Herzegovina, Pasquale Buconies von Vudubusch, ernannt.

Wie bereits gemeldet, brachte die „Nouvelle Revue“, das Organ der Madame Adam, in ihrer neuesten Nummer einen Artikel, worin Bismarck sehr übel mitgespielt wurde. Als Verfasser wird jetzt der bekannte General Turr genannt. Man behauptet, dieser Artikel sei nach einem Diner geschrieben worden, dem außer Turr, Madame Adam und einigen anderen Personen auch Graf Buzsi beigewohnt hätte; man will aber nicht so weit gehen, dem Grafen eine moralische Verantwortung für die Ausdrücke jenes Artikels aufzubürden. Die französische Regierung ist diesen heftigen Angriffen der „Revue“ vollständig fremd; ihre Mitglieder haben mit Madame Adam vollständig gebrochen, ebenso Gambetta. Dem famosen Mastenball dieser Frau wohnte kein Minister bei; auch Gambetta war abwesend und nur ein Mitglied des diplomatischen Corps hatte sich eingeschrieben, nämlich Graf Buzsi. In Paris nimmt man Buzsi übrigens nicht mehr „au sérieux“ und findet, er sei alt geworden. So läßt sich „Röln. Ztg.“ aus Paris schreiben, der wir die Verantwortung dafür überlassen.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist die Frage der Besetzung der französischen Vertretung in Berlin im Sinne des Verbleibens des Grafen v. St. Vallier geordnet. Man darf annehmen, daß in dieser Be-

stimmung des Herrn v. St. Vallier die Bestätigung der Politik zu finden ist, welche der französische Botschafter bis jetzt in Berlin vertreten hat. Wir können in dieser Hinsicht nur ein willkommenes Zeichen der andauernd guten Beziehungen der deutschen und französischen Regierung begrüßen.

Aus Paris wird berichtet: Der Triumph Brocas bei der Senatorenwahl wird von den Republikanern lebhaft gefeiert. Alles war aufgegeben worden, um den Sieg des Candidaten der Linken zu sichern; alle Minister und selbst alle Kranken stimmten mit. Um so größer sind Berger und Gattausung auf der Rechten. — Die gemischte Commission für Beratung des Generalstaatsgesetzes hat den Artikel des Regierungsentwurfs angenommen, wonach die Generalstaats-Officiere spätestens nach vier Jahren wieder in die Armee zurücktreten und dann erst nach zwei Jahren aus Neue in den Generalstab berufen werden dürfen. Die Obersten im Generalstab sind hieron ausgenommen. Ferner entschied die Commission, daß alle Adjutanten, Ordnungsofficiere und sonstige im Kriegsministerium beschäftigte Officiere im Range unter den Obersten nach vier Jahren ebenfalls zur activen Waffe zurücktreten müssen. Im Kriege tritt diese Bestimmung außer Kraft.

Der französische Botschafter in Berlin, Graf von Saint-Vallier, hat sich an der Wahl Brocas nicht betheiligt, was ihm von Seiten des Cabinets auch nicht zugemuthet wurde.

Die Besignahme der Bucht von Assab durch Italien ist eine vollendete Thatfache. Am 25. December lief in dieser Bucht des Rothen Meeres der Kubantische Dampfer „Messina“ mit Kohlen ein, kurz darauf der italienische Kriegsdampfer „L'Esploratore“, Commandant de Ameraga. An Bord des letzteren befand sich der Professor Sapeto, welcher bereits vor zehn Jahren das Terrain durchforschte und mit den Sultanen in Verbindung gewesen war. Sogleich nach Ankunft der beiden Schiffe knüpfte Sapeto diese Beziehungen von Neuem an. In Raschata bezahlte er dem Sultan Bishkan den Rest des Kaufschillings, wogegen derselbe auch den Verkauf der Insel Darnakia und einiger anderen Eilande kleineren Umfanges bestätigte. Der Abschluß fand keinerlei Widerstand, so daß sofort die italienische Fahne aufgezogen werden konnte. Ohne Bezug wurde hierauf Hand gelegt an die Bauten, welche für die Ansiedlung der in Assab erwarteten italienischen Colonisten unentbehrlich sind. Der italienische Consul Binnensfeld Ralph, welcher bereits seit längerer Zeit in den besten Beziehungen zu dem Sultan und den Volksstämmen der Küste des Rothen Meeres steht, wird in der Ausübung seines Hohenamtes von dem Kriegsschiffe „L'Esploratore“ nachdrücklich unterstützt. Die Besignahme der Bucht von Assab durch Italien begegnete keinerlei Hindernissen. Die Sultane empfangen den Commandanten de Ameraga, sowie den Professor Sapeto mit der liebenswürdigsten Gastfreundschaft. So berichten wenigstens über die Besignahme die geneffischen Blätter, ohne daß die Regierung dieselbe bis jetzt in Aegypten stellt.

Der bekannte „Times“-Correspondent in Paris legt seine Heereien gegen Deutschland fort. Herr v. Blowig legt es darauf an, Deutschland mit aller Wilt zu verfeinden. Wenn er neulich Oesterreich-Ungarn aufbunden wollte, der Reichskanzler trachte darnach, ihm die deutschen Provinzen zu entreißen, und es durch die Türkei zu entschädigen, so wird heute Italien mit der Infimiation aufgefaßt, daß es von Bismarck auf dem Congresse und später verächtlich behandelt worden sei. Die Reife des Kronprinzgen habe den Zweck die Bestimmung eingermessen zu befristigen. Die ganze Ausführung ist wieder von geschwätziger, tactloser Breite.

Am Montag hat Fürst Milan die auf das Meistbegünstigungs-Prinzip basirten und von der Clupina angenommenen Handels-Conventionen mit England, Italien, Rußland, der Schweiz und Belgien

in Ruß ratificirt. Diese provisorischen Conventionen erfolgten am 13. Mai 1880.

Sehr merkwürdig sind die persönlichen Stimmungen, welche derzeit in den maßgebenden Kreisen Konstantinopels herrschen. Um Sapard zu ärgern, soll der Sultan gewillt sein, den bisherigen Polizeiminister Pascha zum Gouverneur von Konstantinopel zu ernennen und alle Engländer zu verabschieden, die im Schiffbau-Arsenal, im Artillerie-Arsenal und auf den Staatsbahnen beschäftigt sind. Suad Pascha soll neulich im Kriegsministerium mit Osman Pascha so hart zusammengegerathen sein, daß es zu einem Handgemenge zwischen ihnen kam. Said Pascha und Mahmud Nebim Pascha sagen einander in offener Minister-rathssitzung die verbiten Grobheiten. Dabei kann freilich für den Staat nicht viel Gutes herauskommen.

Karaweloff lud die bulgarischen Deputirten der Linken zu einer am 18. d. in Aussicht abzuhaltenden Konferenz ein, in welcher über die Haltung der Opposition in der nächsten Synודה beschloffen werden soll. — Im Mai findet in Tirova eine Synode bulgarischer Bischöfe statt, in welcher über den Anschluß der bulgarischen Kirche an die russische verhandelt werden wird.

Dem „New-York Herald“ zufolge benachrichtigte der französische Gesandte in Washington, den von seiner Regierung erhaltenen Instruktionen gemäß, den nord-amerikanischen Staatssecretär Coverts, daß Frankreich nichts gemein habe mit der Agitation Lessps' hinsichtlich des Panamacan-Projectes, das gänzlich privater Natur sei. Frankreich des-avouire jede Absicht, ein Protectorat auf dem amerikanischen Festlande herzustellen oder Lessps in irgend einer Weise Schutz angedeihen zu lassen.

Prinz Jerome Napoleon.

Paris, 8. Februar.

Die Regierung befehligt sich mehr und mehr in ihrer Stellung. Der Sieg, den der Gambetta-Republikaner Broca jetzt im Senat davongetragen, wird trotz der knappen Stimmenmehrheit, mit der dieser Erfolg erfochten wurde, als ein gutes Zeichen dafür angesehen, daß das Ministerium auch im Senate an Boden gewonnen hat. Auch der Umstand, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht getrübt sind und daß Graf St. Vallier seinen Posten in Berlin beibehält, kommt der Regierung zu Statten. Um so ärgerlicher sind natürlich die monarchischen Parteien, die ihre geheimen Wählerkreise gegen das republikanische Regime neuerdings mit gesteigertem Kraftaufwand betreiben. Allen voran rühren sich die Bonapartisten, die jede Gelegenheit benutzen, um den Streit im republikanischen Lager anzufachen und die Wählerkreise eines dritten Kaiserreiches anzupreisen. Der „Ordre“, der officielle Minister des Prinzen Jerome Napoleon, hat es unternommen, in mehreren Artikeln unter dem Titel „la vraie légitimité“ nachzuweisen, welches die Rechte der Napoleoniden auf den Thron Frankreichs seien und wie nur bei diesen eigentlich und mit Recht von — Legitimität die Rede sein könne. Die Beweisführung geht davon aus: daß die große Revolution das ancien régime sammt seiner Legitimität von Gottes Gnaden vollständig und gänzlich beseitigt und ein neues politisches und soziales Recht in der Volkssouveränität geschaffen habe. Sie läuft dann darauf hinaus: daß Napoleon und das Kaiserreich nicht allein das Werk der Revolution fortgesetzt, sondern auch vollendet haben in dem, was diese Gerechtes, Practisches und Vernünftiges an sich trug; das Kaiserreich hat von derselben die wahren Principien genommen und sie entwickelt, es hat die Revolution lebendig und unzerstörbar gemacht. Sonach ist das Kaiserreich

Fenilleton.

Doctor Davenal.

Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben, nach dem Englischen, von Mrs. Ch. Wood.

So sehr die Oswald's ihn auch geringschätzen mochten, er hatte eine andere Meinung von sich, und Hallingham gleichfalls; denn Mr. Gray war geachtet in der Stadt, gab und besuchte Gesellschaften, und seine Lady war maßgebend und publizierend, gleich seinen Töchtern. Mr. Gray war ein angesehener Mann, und brauchte nebenbei Tausende, wo er kaum Hunderte auszugeben hatte. Er hatte, Oswald abgerechnet, vier Kinder, Markus, Davenal's Schilling, und drei Töchter, die ihm alle zu schaffen genug gaben. Markus, wankelmüthig und veränderlichen Sinnes, wählte erst ein halb Duzend anderer Berufsbestimmungen, ehe er sich entschloß, Arzt zu werden, und selbst diese mehr in Folge eigenthümlicher Umstände als aus wirklicher Neigung.

Als Mr. Gray, der Vater, zwei Jahre ungefähr vor dem Zeitpunkt, wo unsere Geschichte beginnt, starb, hinterließ er seinem Weibe ein sehr schönes Einkommen. Markus erhielt ein paar hundert Pfund als Erbe, das übrige sollte nach dem Ableben der Mutter den drei Töchtern zufallen.

Oswald, sein Sohn erster Ehe, war in dem letzten Willen seines Vaters mit keiner Silbe erwähnt. Aber der junge Mann hatte auch niemals Anderes erwartet. Dem das Vaterhaus liebe und Zärtlichkeit verleiht, der wird schwerlich in anderer Hinsicht bedacht werden. Die Kosten seiner Erziehung waren aus seinem Vermögen von mütterlicher Seite bestritten worden. Ich konnte nicht anders, hatte sein Vater zu ihm gesagt, als er den Geldpunkt in dieser Richtung mit ihm erörterte, getraute ich mich nicht weiter bedacht, aber es überstieg meine Kräfte.

Oswald hatte in seiner offenen, edelherzigen Weise damals, seines Vaters Hand ergreifend, erwidert, daß er es nicht mehr als billig finde, daß seine Erziehung mit seinem eigenen Vermögen befristet werde, wo so viel jüngere Geschwister zu Hause des Vaters Sorge in Anspruch nahmen.

Die Geldfrage war es ja nicht, was Oswald, seit er denken und fühlen gelernt, stets so schwer verletz hat. Was lag weiter an Habe und Vermögen? War er nicht jung, lebenskräftig, und lag nicht die Laufbahn, zu der er fleißig sich vorbereitete, vor ihm, daß er seinen Weg allein fand durch die Welt? Nein! die Art und Weise, mit der man ihn von Kindheit an der Heimat entfremdet, war es, was ihn tief schmerzte.

Er hatte des Vaters Liebe und Zuneigung entbehren müssen, und mußte wohl, daß Mrs. Gray, die Stiefmutter, ihn fern von dem Herzen desselben gehalten. Er wagte nicht, seinen Vater daran anzuklagen, aber er dachte in seinem Inneren, sollte er jemals in ähnlicher Lage kommen, er der zweiten Gattin ungeachtet seinen erstgeborenen Sohn lieben und theuer halten wird.

Oswald Gray war mit einem scharf ausgeprägten Selbstgefühl zur Welt gekommen. Es war sprichwörtlich geworden, von ihm zu sagen: Der Junge ist so stolz, als weiland sein Großvater, der alte Sir Oswald v. Apornthly.

Und es muß bemerkt werden, daß dieser Charakterzug so tief in seinem Wesen begründet war, sich so unerkennbar in jeder Bewegung seines schon geformten Kopfes, jeder Linie seiner regelmäßigen Gesichtszüge kund gab, daß die Natur allein an dieser Mischung seines Geistes allein Antheil hatte, und Oswald selber dieses Stolzes halber, der in der Regel eine Schwächen der menschlichen Vollkommenheit genannt wird, nachsichtsvoll beurtheilt zu werden verdient.

Allen Oswald's Selbstgefühl entsprang in keiner Weise einer unlauteren Quelle. Seinem Stolze, für ihn Lichtern und stiller Halt im Leben, verdankte er, was Wackeres und Braves in seinem Wesen war; wenn seine Sitten offen und frei, sein Blick furchtlos und selbstbewußt

sich der Welt zeigte, so war die Reinheit seines Wandels und Charakters das Ergebnis jener Selbstachtung, das ihn jeden Makel seiner Ehre und seines guten Gewissens als das Berathenungswürdigste fliehen ließ, was je eines Mannes Lebensbahn besetzen könne.

Er empfand mit bitterer Kränkung die hochmüthige Vernachlässigung der edlen Familie Oswald, mit der er hundertmal wünschte, in einer verwandtschaftlichen Beziehung zu stehen. Zum Manne herangereift, blieb es ihm kein Geheimniß, wie seine arme Mutter von jenen Verwandten behandelt wurde, und fühlte nur zu gut, wie sehr sie ihn selber verachteten.

All' dies hatte indeß nur umso mehr sein eigenes Selbstgefühl erhöht. Oswald Gray vertraute auf der weiten Welt außer Gott nur sich selber und seiner eigenen Kraft, und mir dünkt, das sind die besten Hüter für Jeden, sei es Mann oder Weib, durch dieses Erdleben.

Ergreifend, ohne phantastische Exaltation, die stets auf Irwege leitet, wie er war, wollte er Alles sich selber und seinem eigenen Streben danken, und auf seiner begonnenen Laufbahn als Ingenieur und Techniker, so weit als nur möglich, vorwärts zu kommen und die höchste Stufe zu erreichen trachten.

Schon war sein Name mit Ehren genannt in der Bahnjunction, der er beigetreten war. Die Unternehmer der Bahnlinie von Hallingham, Dratnell und Street (Parlament Street in London) hatten ihm dieselbe sowohl für den Bau als die weitere Leitung anvertraut. Noch war sein Einkommen nicht von großer Bedeutung, doch standen ihm in dieser Beziehung die besten Aussichten für die Zukunft offen.

Lady Oswald hatte ihm bei seinem erwünschten Besuche in ihrem Hause freundliche Vorwürfe gemacht, daß er so selten an sie denke. Er hatte sich mit der Dringlichkeit seiner Geschäfte entschuldigt. Davin lag wohl viel Wahres, allein es hatte noch einen andern Grund, warum Oswald so selten als möglich die Lady besuchen wollte. Die müßigen Plaudereien Hallinghams waren stets geschäftig hinter der Frage her, wenn Lady Oswald ihr Vermögen eigentlich hinterlassen wird. Und als

die Verkörperung der Revolution, der Ideen von 1789, die Napoleoniden aber sind wiederum die Träger des Kaiserreichs, hierin durch die Plebiszite vom souveränen Volke wiederholt und feierlich bestätigt, sonach also die eigentlichen legitimen Herrscher Frankreichs. Und in diesem Locten geht es weiter.

Noch interessanter aber ist es, daß nebenher die Politik des Prinzen Jerome in eine neue Phase zu treten sich anschickt. Sie schreibt jetzt die „Revision der Verfassung auf der Basis des Appell au peuple“ auf ihr Banner. Mit anderen Worten: die Jeronimisten schiden sich an, auf dem legalen Boden der Constitution die Republik und die Republikaner zu bekämpfen, indem sie hierbei auf die Revision, welche ja in der Verfassung drinsteht, hinarbeiten. Sie wollen also nicht mehr in der rein negierenden, in der anticonstitutionellen Opposition verharren, noch wollen sie in der conservativ-clericalen Gemelischheit der Rechten verbleiben, sondern sie treten einen gewaltigen Schritt nach Vins hinüber, um unter der Fahne der wahren republikanischen Principien die autoritären Republikaner und Jacobiner auf ihrem eigenen Terrain anzugreifen und zu besiegen. Jerome Napoleon will die Wiederherstellung des Kaiserreichs nicht auf dem Wege der Gewalt und eines Staatsstreichs, sondern durch das der liberalen und demagogischen Republik überdrüssig gewordene Volk auf dem Wege der Verfassung und einer Revision der Verfassung! Auf dem Papier und in der Theorie macht sich das Alles ja leicht gut, nur lüfte die Praxis den Prinzen doch noch ein wenig lange auf die Bewerkligung seiner Hoffnungen warten lassen. Immerhin aber ist dieser Präsident, der so klug zu schweigen und bisher mit so unlegbarem Gesicht seine Sache zu führen verstand, ein ernsthafter und nicht ungeschicklicher Gegner der Republik, den man nicht aus den Augen verlieren darf. Außerdem scheint der vorsichtige Prinz die schätzenswerthe Eigenschaft zu besitzen, warten zu können. Sein Calcul ist darauf gebaut, daß die Republik sich selbst ruiniren und unmöglich machen wird und muß. Mögen die Freunde der Republik in der stillen, aber stetig vorbringenden Thätigkeit des schlaunen „Bonapoleon“ eine Mahnung zur Vorsicht und Mäßigung erblicken!

Juland.

Wien, 9. Februar. Ein englisches Blatt hatte von einer bedenklichen Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien gesprochen. Der gegenwärtig hochministerielle „Dixitto“ bringt nun ein kategorisches Dementi dieser und ähnlicher Gerüchte. Das Dementi erhält eine besondere Wichtigkeit durch den Umstand, daß es die Bedeutung einer autoritären Kundgebung besitzt, welche der italienische Premier dem britischen Publicum zu machen sich gedungen fühlt. In diesem Sinne wird der „Dixitto“-Artikel auch von der „Times“, die ihn wiedergibt, aufgeführt. Es heißt in demselben:

Wir würden die vollständig und begründete Mittheilung (des betreffenden englischen Blattes) mit Schrecken übergehen, wenn es sich um eine Sache von gewöhnlicher Bedeutung handelte. Die Wahrheit hat das kostbare Vorrecht, mit der Zeit gewiß an den Tag zu kommen und könnten wir gebüdig das Hervortreten der vollständigen Richtigkeit des Gerüchtes abwarten, aber in dem gegenwärtigen Falle sind die gegebenen Details das, was die Deutschen „tendenzlos“ nennen und sie sind deshalb an und für sich verlegend. Man bemüht sich nämlich, darzutun, daß Italien perfide Absichten hege, welche zerstörender Art und dem Frieden Europas gefährlich, besonders aber feindlich gegen Oesterreich-Ungarn seien, daß Europa mithin tausendmal Grund habe, Italien zu mißtrauen und daß Oesterreich-Ungarn seinerseits in seinem vollen Rechte sei, eine drohende Haltung gegen seinen Nachbar anzunehmen; kurz, daß der unausweichliche Schluß dieses gespannten Zustandes ein Conflict zwischen den zwei Mächten sei, welcher notwendigerweise zur Zerstörung Italiens führen müsse.

In Italien, wo wir wissen, was wirklich an der Sache ist, können wir über solche Phantasien lachen, aber es ist bereits für uns eine ebenso schwere als unverdiente Beleidigung, daß Gerüchte dieser Art dem englischen Publicum aufgesetzt werden und eine Atmosphäre des Vorurtheils und der Mißstimmung gegen uns erzeugen. Wir wenden uns daher mit vollem Vertrauen an Alle in England, welche Freunde, nicht so sehr Italiens als der Wahrheit sind, und bestreiten auf das Allerbestimmteste die Wahrheit dessen, was der in Rede stehenden Zeitung durch ihren Wiener Correspondenten unterm 25. Januar telegraphirt worden ist. Es ist unwar, daß der Vertreter einer Oesterreich befreundeten Macht dem Cabinet in Rom eine Mittheilung bezüglich der angeblich von Italien gegen Oesterreich an den Tag gelegten Feindseligkeit gemacht habe. Es ist unwar, daß das römische Cabinet als milderen Umstand geltend gemacht habe, es bestiehe in der öffentlichen Meinung Italiens eine anti-oesterreichische Stimmung. Es ist unwar, daß der italienischen Regierung jemals die Folgen eines möglichen Krieges gegen Oesterreich vorgehalten worden seien. Es ist unwar, daß Italien in der orientalischen Frage als alter ego Rußlands gehandelt habe.

Kurz, es ist gar nichts Wahres an dem Inhalt des in Rede stehenden Telegrammes und wir staunen nur, daß das Journal selbst die Mythisation nicht durchschaut hat, deren Opfer es geworden ist. Es

Jemand einen Wink an Oswald in dieser Beziehung wagte, daß die Tante ihn doch von Kindesbeinen an sichtlich ausgezeichnet behandelt habe, zuckte Oswald mit stolzer Empfindlichkeit die Achseln und aller Wahrscheinlichkeit nach vermehrte der Umstand, daß irgend Jemand ihm auch einmal im entferntesten zutrauen könnte, er denke an ähnliche Dinge, seine Abneigung, Lady Oswald öfter zu sehen.

Machten Geschäfte seine Anwesenheit in Hallingham nöthig, so bewohnte er ein bescheidenes Gasthaus außerhalb der Stadt, in der Nähe der Auel, zum „Apfelbaum“ geheßen, und in letzterer Zeit war er in etwas vertrauteren Verkehr mit Dr. Davenal's Hause getreten.

Früh aus dem Elternhause entfernt, das er nur selten auch jetzt, und stets als erst förmlich gebetener Gast betrat, ist wohl vorauszusetzen, daß Oswald in seiner besonders warmen Zuneigung dem Halbbruder Markus wie den Schwestern zugethan sein konnte. Es war auch kaum anders denkbar.

Man kann eben nicht sagen, daß die Halbgeschwister sich haßten, allein von Liebe zwischen ihnen konnte ebensowenig die Rede sein. Frau Gray hätte jedenfalls besser daran gethan, die Brüder einander näher zu bringen, was sie indeß nicht gesündigt vermied. Sie war erboht darüber, daß die Oswald's von Thornhyle auf ihren Gärten mit solcher Verachtung herabsehen, erboht, daß der Sohn erster Ehe das keine mütterliche Erbtheil besitzen sollte, erboht, daß er den Namen Oswald Oswald Gray führte, indeß ihr Sohn Mark, um etwa vier Jahre jünger als der Erstgeborene, einfach „Gray“ hieß. Sie that Alles, die Brüder einander zu entfremden, und als diese zu Männern erwachsen waren, da hinderte sie ihr natürlicher Instinct zwar, anders als auf freundschaftlichem Fuß zu einander zu verhalten, allein wahrhafte Bruderliebe konnte niemals in ihnen aufkommen. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Besorgniß.) Mann (zur Frau): „Daß gelesen von dem riesigen Bären, der schon 4 Stück Rindvieh zerissen hat? Dem möchte ich erst einmal begegnen.“ — Frau: „So, daß es Dir gerade so geht, wie dem Rindvieh, meinst, so ein Bär macht einen Unterschied zwischen Dir und einem Ochsen?“

würde dies gar nicht so schwierig gewesen sein, wenn man nur im Mindesten die Oberflächlichkeit in Betracht gezogen hätte, mit welcher der Schreiber von der Vernichtung der italienischen Einheit, als einem letzten, wahrhaftigen und keine unmittelbar bevorstehenden Unternehmen spricht. Das mag ein sommer Wunsch sein, aber, in die Form einer Prophezeiung gekleidet, kann er nur ein Scherz hervorrufen.“

Die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Englands in Marokko protestirten im Namen ihrer Regierungen gegen die jüngste Zubeerbrennung in Fez und verlangten strenge Bestrafung der Schuldigen, die ihnen auch zugesagt wurde.

U s l a n d.

Berlin, 8. Februar. Nach dem „Montagsblatt“ kam die Verlobung des Kronprinzen Rudolph mit der Prinzessin Matilde von Sachsen noch nicht zu Stande und würden die diesjährigen Verhandlungen noch von Wien aus fortgesetzt werden.

Berlin, 9. Herr Dubril eilte an das Krankenlager seiner in Baden-Baden weilenden Schwester. Gegen den 15. d. dürfte er hier zurückkehren, um sich auf seinen neuen Posten nach Wien zu begeben.

Paris, 8. Februar. Der Marine minister, welcher wegen des gestern von der Kammer verweigerten Credits zu Befestigungen in den Colonien demissioniren wollte, verleiht auf Verlangen Cröy's im Amte. — Saint-Gallier hat sein Demissions-Gesuch definitiv zurückgezogen und wird sich wieder nach Berlin begeben. — Ein Hirtenbrief des Pariser Erzbischofs verurtheilt nur die Laienschule, welche den religiösen Unterricht ausschließt. — Périer's Amnestiebericht sagt, die Communehaupter amnestiren, hieße den Commune-Aufstand gutheißen.

Mailand, 9. Februar. Anlässlich des Jahrestages der im Monate Februar 1853 Gefallenen zogen die Mitglieder des republikanischen Arbeitervereins auf den Friedhof zur Niederlegung eines Kranzes. Da der Kranz die Inschrift „Republikanische Brüderlichkeit“ trug, forderte die Polizei die Herausgabe desselben. Nach kurzem Kampfe, wobei der Kranz ganz zerrissen wurde, erfolgte die Verhaftung des Kranzträgers, der nach einem kurzen Verhör wieder freigelassen wurde. Der Zug gelangte hierauf ohne weiteren Zwischenfall auf den Friedhof.

London, 9. Februar. „Reuter's Office“ meldet aus Kalkutta unterm heutigen: Ein Priester, der sich gegenwärtig mit Mohamed Khan in Ghaza befindet, fordert die afghanischen Stämme auf, die Feindseligkeiten gegen die britischen Truppen zu erneuern. Bis jetzt haben die Kohistanis und die Ghilzai-Stämme zugestimmt.

Uthen, 9. Februar. Die Regierung wurde durch die Vertreter Englands und Frankreichs benachrichtigt, daß die Signalarmadie die Pforte zu Conceptionen in der Grenzfrage bewegen hätten. Dieser Tage dürfte Savas Pascha ein neues Grenzregulierungs-Project vorlegen, welches sich den Forderungen Griechenlands nähert.

Buarest, 9. Februar. Die Kammer genehmigte die Errichtung einer rumänischen Gesandtschaft für Belgien und die Niederlande mit dem Sitze in Brüssel.

Belgrad, 9. Februar. Die Concession für den Bau und Betrieb der serbischen Eisenbahnen wurde der russischen Eisenbahn-Unternehmung Baranoff und Compagnie verliehen. Dieselbe übernimmt die Concession, ohne die Staatsgarantie in Anspruch zu nehmen. Die Bahn wird vom Westende der Stadt Belgrad angefangen über Jagodina und Algeinac nach Nisch führen und von dort östlich nach Caribrod, Sophia und südwestlich nach Branja für die Verbindung mit der Bahnlinie Ustüb-Galonicz gehen. Bis Jagodina soll die Bahn womöglich noch im Jahre 1880, bis Nisch im Jahre 1881 vollendet werden. Das Haus Baranoff soll auch das Privilegium zur Errichtung einer serbischen Nationalbank erhalten haben.

Sophia, 9. Februar. Die Regentenschaft hat die für den 15. d. anberaumte Conferenz der Radicalen in Muzisch unterzagt. Ein Bataillon wurde dorthin dirigirt, da man Ausschreitungen befürchtet.

Konstantinopel, 9. Februar. Graf Dubsky wurde vom Sultan mit besonderer Auszeichnung in Privat-Audienz empfangen. Der Sultan sagte, er wünsche die guten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn aufrechtzuerhalten.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Februar.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den an der Hermannstädter Staats-Elementar-Volksschule in provisorischer Eigenschaft angestellten Lehrer Ludwig Dreht, sowie die ebendort gleichfalls in provisorischer Eigenschaft angestellte Lehrerin Blanka Ligetitschky in ihrer Anstellung definitiv befestigt.

Die gestrige Soiree, bei welcher die städtische Capelle mitwirkte, war von gutem Erfolg begleitet. Die große Halle war von zeitlich nachmittags bis Mitternacht gefüllt voll. Der Titel „Pärlinghauas“ erwies sich gegenüber der Menge veralteter Speisen und Getränke, unter welchen neben dem schneidigen Habermann'schen Gerstensaft viele Extraweine und auch Champagne in Hülle fürrirt, als sehr bescheiden. Die allgemeine gute Stimmung, als deren Förderer Herr Popovits vermöge seiner Leistungen Anerkennung verdient, wurde in beträchtlichem Maße durch die gelegten excentrischen Musikstücke unerriger von Herrn Hermann geleiteten tüchtigen Stadtcapelle erhöht. Daß dieselbe vielen Beifall erntete und mehrere Plätze wiederholen mußte, ist leicht erklärlich.

Gleichwie an den früheren Wähermittwochen, so durchzog auch gestern eine kleine Schaar verummelter Fastnachtsnarren mit Musik die Straßen der Stadt, um unter Gejohle und Musikbegleitung den verflohenen Fastnacht zu Grabe zu geleiten.

Der irramme Winter setzt selbst den Habsichten und Thun-fallen stark zu. Täglich sieht man sie Raubjagden auf dem großen Ring dicht über den Köpfen des Publicums veranstalten. Auch gestern Mittags passirte es dem Schreiber dieser Zeilen bei hellem Tage, daß er über seinem Kopfe ein Stöpsel an der Neopomut-Statue in einen Sperling holte und mit dem jämmerlich schreienden Spazien davonzog.

(Theatergesellschaft Dorn.) Herr Director Dorn theilt uns aus Bukarest mit, daß das deutsche Theater trotz einer Concurrenz von fünf andern Theatern sich dennoch eines sehr regen Zuspruchs erfreue. Mit 20. Februar schließt die Bularester Saison, worauf die Gesellschaft auf einen Monat nach Kronstadt zurückkehrt und am 28. März die Vorstellungen hier beginnen.

(Ein Schadenfeuer) hätte vorgestern Nacht leicht entstehen können; ein Bewohner der Litzungasse erwachte noch rechtzeitig um das auf seinem Dachboden schon stark glimmende Feuer zu löschen; dasselbe war gelegt, indem Lampen und Brennstoffe gefunden wurden.

(Gejohlen) wurden in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch mittelst Einbruch auf dem Schiffdamal 30—40 schwarze Bauernflüßhüte.

(Verloren) wurde am selben Abend ein silbernes Armband, vergolbet, mit der Inschrift: dieu vous garde.

(Gesunden) wurde in der Peltauergasse ein kleiner Hund erschossen.

(Todesnachricht.) Am 28. Januar l. J. starb der seit 24 Jahren im Exellertlande als Steuereinnnehmer thätige Wolfsgang

Rein, welcher in den letzten Jahren als Steuerliquidator im Großkoller Comitai durch seine pünktliche und humane Amtsverwaltung sich einen allgemein geachteten Namen erworben hat, in der pflichttreuen Ausübung seiner anstrengenden Amtsgeschäfte plötzlich in Folge eines Hirnschlages im Orte Bell, entfernt von seiner Gattin.

Hievon gibt die in den mittheilenden Vermögensverhältnissen zurückgeliebene Gattin des Verewigten, Therese Rein, indem sie gleichzeitig den erfolgten Tod ihrer durch 34 Jahre hindurch liebevoll verpflegten blinden Schwägerin anzeigt, allen Gönnern, Freunden und Bekannten des Verewigten Kenntniß.

(Hymen.) Am 15. d. M. um 4 Uhr Nachmittags findet in Maros-Bajarsely die Trauung des Fräuleins Germaine v. Baruch mit Herrn Simon Deutsch statt.

(Mädchenraub.) In der Gemeinde Örgény-Edonafalva herrscht die alte Sitte, daß die Burtscha das Mädchen rauben, welches ihnen am besten gefällt. Obgleich derlei gewaltthätige Brautwerbungen darzel jünger geachtet werden, wiederholen sich dieselben dennoch fast jedes Jahr. Dieser Tage wurde ein derartiger Mädchenräuber dem Gerichte übergeben. Derselbe hatte nämlich ein Mädchen, welches bereits mit einem Andern verlobet war, eines Abends unter Beihilfe von drei Genossen auf einem Schlitte entführt. Der gr.-orr. Geistlich: setzte den Räubern nach und besetzte die entführte Braut.

(Ein wütender Wolf.) In Tot-Várad, einem Markt flecken des Arader Comitais, kamen die Wölfe — wie man dem „Füg-gellen Hirlop“ schreibt — bei hellem Tage in den Ort hinein. Einem dieser Raubthiere, welches wütend war, hat von den es verfolgenden Jägern mehrere gebissen. Bei einem der Gebissenen haben sich auch schon Symptome der Wasserscheu gezeigt. Der Geblüthler ließ allotgleich eine sanitätspolizeiliche Untersuchung vornehmen und befand sich die Gebissenen (es sind deren sechs) im Gemeindegause unter ärztlicher Aufsicht. Der wütende Wolf hat außerdem noch mehrere Kühe, Ziegen, Schweine und Hunde gebissen, welche bereits verlitet wurden. Die ganze Gegend schmebt natürlich in großer Angst und Niemand wagt es, in den Wald zu gehen.

(Modern.) Dieser Tage begrub ein Peczöler Bauer sein Weib, und bewinte sie nach Gebühr. Den nächsten Tag stattete er in Szobagy einen Besuch ab, verliebte sich Abends in ein draales Mädchen, hielt wenige Stunden später um ihre Hand an, und feierte einige Tage hernach — weil ter Fastnacht sich schon seinem Ente zuneigte — seine Vermählung.

(Ein sonderbarer Vorfall.) hat sich kürzlich in Karan-jebis ereignet. Bei der dortigen Stadthauptmannschaft wurde nämlich durch die Regalienpäpster ein confisicirtes Faß Spiritus deponirt. Als nun vor einigen Tagen die Controbande verweigert werden sollte, ergab es sich, daß das Faß ganz leer war. Der Stadthauptmann suchte die Gesichte so zu erklären, daß die im Nebenlocale untergebracht gemessenen Arretiranten die 200 Liter Spiritus ausgetrunken haben müssen. Wenn sich dies als wahr erweisen sollte, so wird nur das noch aufzuklären sein, wer die falschen Siegel an das Faß gelegt hat.

(Aberglaube.) In Magyarszalu (Ptauer Comitai) fiel dieser Tage der Unwissenheit und Quacksalberei ein Menschenleben zum Opfer. Ein Landmann war nämlich schon seit längerer Zeit krank. Seine Frau, die keinen Arzt holen lassen wollte, verfuhr verschiedene Mittel, bis sie ihn endlich auf Jemandens Rath einem Aufguss von Dianenblättern trinken ließ. Dadurch wurde der arme Mann freilich alle seine Leiden los, denn er starb bald darauf. — In einem Dorfe des Szvare Comitais lebt ein Herr, der in dem Rufe eines Wunderdoctors steht. Seine Patienten empfängt er unter einer Fichte; er heilt bloß Zahnschmerzen. Er schlägt nämlich einen Nagel in die Fichte und wenn der Nagel eingeschlagen ist, hat der Zahnschmerz auch schon aufgehört — früher jedoch gibt er auch irgend ein Mittel auf den Zahn. Selbst intelligente Leute sollen sich schon an ihn gewendet haben.

(Eine aufregende Scene) ereignete sich unlängst im Theater zu Neutra. Einer der Schauspieler hatte in dem Stücke den Sokos drohend zu schwingen und that dies in so ungezügelter Weise, daß eine der Schauspielerinnen, Fräulein Zita Arday, an der Stirne getroffen ward und mit lautem Aufschrei schwer vorlegt zu Boden stürzte. Im Publicum entstand unbeschreibliche Verwirrung; dasselbe ward erst beruhigt, als Honved-Oberarzt Dr. Deak erklärte, daß für das Fräulein keine Gefahr zu besorgen sei. Die Vorstellung wurde indeß nicht beendet.

(Ein freches Gaunerstück) wird aus Szegedin berichtet: Vor einigen Tagen erschien im Geschäft des dortigen Eisenhändlers J. M. ein etwa 40 Jahre alter Mann, den man seiner Kleidung nach etwa für einen Wirthschaftsbeamten halten konnte und der von dem Bau-Unternehmer des H.-M.-Bajarselyer Ringdamms-Unternehmers Kovács, zu dessen Reuten er gehöre, eine Empfehlung und das Versuchen ausdriete, durch ihn Herrn K. 250 fl., welche er gerade zur Ausgahlung der Arbeiter benötige, zu senden. Zugleich übergab er als Sicherheit eine über 2000 fl. und auf den Namen Anna Kovács, der Schwester seines Principals, lautendes Sparcassbuch. Herr Kovács versagte morgen selbst nach Szegedin kommen und das Sparcassbuch auslösen. Da Herr M. mit K. in Geschäftsverbindung steht und ihn als pünktigen Zahler kennt, zögerte er keinen Augenblick, diese Bitte zu erfüllen. Tags darauf kam K. auch wirklich nach Szegedin, suchte auch Herrn M. auf, war aber nicht wenig erstaunt, als M. auf die 250 fl. und das Sparcassbuch zu reden kam, denn er habe weder Jemanden mit einem solchen Auftrage entsendet, noch auch Geld in der Sparcasse erliegen. Auf Anfrage in der Sparcasse stellte sich heraus, daß in der That am 29. Zänner ein Sparcassbüchel auf den Namen Anna Kovács ausgestellt worden war, aber nicht über eine Einlage von zweitausend, sondern nur von zwei Gulden. Die Einlage hatte natürlich der Gauner selbst gemacht (vorsichtshalber jedoch nicht persönlich sondern durch ein hingehängtes Brauzimmer) und darin im Ueche die 2 mit 3 Nullen ergänzt. Wie „Szeg. Dir.“ nachträglich meldet, hat die Polizei den Thäter bereits in der Person des Abenteuerers Josef Ferencsik erurt, der schon seit 2 Monaten in Szegedin sich aufhielt und schon in früheren Zeiten mehrere Betrügereien und Fälschungen mit großem Raffinement verübt haben soll, und auch unter den angenommenen falschen Namen Erdöpi und Alexander Kovács operirte. Nach Ferencsik, der von Szegedin verhaftet ist, wird gefahndet.

(Frauenrache.) Dieser Tage fand man in Gyoma ein jungen Ehepaar, Ludwig P. Toth und Gattin, tot in der Wohnung. Sie waren durch die Ausströmung des Kohlengas'es aus dem Ofen erstickt. Die Untersuchung des Dens ergab, daß die Ofenröhren mit Luchera verstopft waren. Es stellte sich heraus, daß eine junge Witwe, Namens Klara Csáki, mit welcher Toth vor seiner Verheirathung ein Liebesverhältniß unterhalten hatte, sich in der Nacht in die Wohnung des Ungetreuen geschlichen und die Ofenröhren mit den Luchern verstopft hatte, wodurch der Tod der jungen Eheleute herbeigeführt wurde. Wie „Böslöm. Közl.“ berichtet, wurden Klara Csáki und ein Helfershelferin derselben, Namens Katharina Rozsa, bereits verhaftet und dem Gerichte übergeben.

(Complet.) Die „Gr. Tpp.“ schreibt aus Leoben, l. Februar: Während Theaterdirector und Ballunternehmungen sich über die Leere ihrer Häuser beklagen, war der Budrang zu dem hiesigen Gefangenhause gestern ein derartiger, daß Personen, die ihre Freiheitsstrafe antreten wollten, wegen Ueberfüllung des Hauses zurückzujewiesen

Georg Hirt und die letzteren nach Aquavellen von Johanna Bremer. Diese Blumenstücke, geschmackvoll componirt und delicat behandelt, eignen sich vorzüglich zu Vorlesungen und Johanna Bremer's „Blumen“ wurde auch von der k. württembergischen Commission für gewerbliche Fortbildungsschulen bereits als Lehrmittel eingeführt.

Alle diese Blätter sind auch in kleiner, wofühler, besonders zu Gelegenheitsgeschenken geeigneter Ausgabe erschienen, und zwar die „Frühlingsblumen“ in der pantographischen Verkleinerung, welche durch einen, von dem Verfasser der Wandtafel Anstalt erfundenen, automatisch wirkenden, patentirten Apparat hergestellt wird und allein möglich macht, daß die Pantographie-Ausgabe dieses aus zwölf Blättern bestehenden Albums im Handel nur 3 Mark kostet.

Bei unserer eigenartigen, so viele Vortheile in sich schließenden Verbindung von Kirche und Schule ist es hauptsächlich zu bedauern, daß unsere Theologen sich mit der bildenden Kunst gar nicht beschäftigen, wenigstens ist kein einziger bekannt, der auch nur nöthigend zeichnen könnte, denn die geometrische Zeichnung, welche sich hier und da einer zur Noth eigen machen mußte, kann hierbei nicht in Betracht kommen. Wäre es da nicht angeht, jenem Beispiele zu folgen, das uns in dieser Beziehung vom oben-erwähnten englischen art-department gegeben wird?

Dieses errichtet nämlich aus eigener Initiative keine Schule, sondern beschränkt sich auf die Ausbildung von Zeichenlehrern verschiedener Qualifikation an dem Kensingtoner Institute, die es nach Bedarf den Schuldirectionen oder Commissionen unter streng festgesetzten Bedingungen zur Anstellung anbietet. Diese Bedingungen enthalten nun außer den nach der Qualifikation bemessenen Bezügen des Lehrers, noch manche den praktischen Sinn der Engländer betheiligende Punkte, auf die ich aus Mangel an Raum nicht erschöpfend eingehen kann; aber es sei mir gestattet, zwei für unsere Verhältnisse besonders bedeutungsvolle Bedingungen zu erwähnen, nämlich: daß die Lehrer der betreffenden Schulen, deren Schüler den Zeichenunterricht genießen, auch selbst als eigentliche Schüler an dem Unterrichte theilnehmen, und: daß der Lehrplan von dem art-department selbst bestimmt werde.

Die Annahme dieser zwei Punkte als Grundsätze für den Zeichenunterricht kann ich unseren competenten Schulbehörden nicht genug empfehlen, denn dadurch würde — selbst wenn kein sonstiger Vortheil für die den Zeichenunterricht genießenden Lehrer daraus erwachsen sollte — doch wenigstens an den jüngeren Lehrern so viel von dem Unterrichte hängen bleiben, daß sie, wie die Maler sagen, sehen lernen und theoretisch zur Sache sprechen könnten; später aber bei einem entsprechenden Nachwuchs der Zeichenlehrer in den Lehrconferenzen eine gewisse Kontrolle seiner Wirksamkeit erhalte, während derselbe jetzt in seinem Maße vollkommen souverän schaltet und waltet, weil eben Niemand da ist, der etwas davon versteht und es wäre denn doch zu beherzigen, daß nicht jeder Zeichenlehrer den Unterricht aus bloßer Begeisterung für die Kunst erteilt.

Am Schluß angelangt, beschleicht mich die Ahnung, daß ich mit meinen offen ausgesprochenen Ansichten feurige Kohlen auf mein ohnedies schwer geprüftes Haupt geladen habe; aber es tröstet mich die analoge Lage des Arztes, der böse Geschwür nicht mit Rosenwasser zu heilen im Stande ist, sondern zum Messer oder gar zum weißglühenden Eisen zu greifen gezwungen ist, trotz dem Gejammer des Kranken.

Ausweis des Hermannstädter Vorhuth-Vereines
für den Monat Januar 1880.

Table with financial data for Hermannstädter Vorhuth-Verein. Columns include 'Einnahmen' (Income) and 'Ausgaben' (Expenses) with sub-totals and a final 'Standes-Ausweis' (Balance Sheet) section.

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 19. Illustrationen: Ludwig August Frankl. — Bei einer Eiserne. Original-Zeichnung von Professor Zwernin. — Jules Favre. — Oesterreichisches Hopfen in Jerusalem. Nach der Natur gezeichnet von Ludwig Hans Fischer. — Die unterbrochene Partie. — Hochzeit im bairischen Hochgebirge. Nach dem Gemälde von Müller-Lemke. — Nach dem Wastelball. Nach dem Gemälde von E. Gasser. — Ein Wiener Hausmeister. Original-Zeichnung von Apperlat. — Letzte Zweimal sterben. Roman von Theodor Söfai. (Fortsetzung.) — Ludwig August Frankl. Von W. Goldbaum. — Nicola d'Jordio. Gedicht von Ludwig August Frankl. — Eisenblumen. Gedicht von Wilhelmine Gräfin Widenburg-Almasp. — Jules Favre. — Das Oesterreichische Hopfen in Jerusalem. — Nach dem Wastelball. — Bei einer Eiserne. — Ein Capitel über Familiennamen. Von Moriz Busch. — Hochzeit im bairischen Hochgebirge. — Ein Wiener Hausmeister.

— Nach schweren Kämpfen. Novelle von B. M. Kapri. (Fortsetzung.) — „Tom Kremi zur Alhambra.“ Von —. — Die unterbrochene Partie — Kleine Chronik. — Schach Räthsel. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Correspondenzlisten. — Wogentatender.

Lotto-Ziehung
am 11. Februar 1880:
Hermannstadt: 51 49 72 70 85.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 11. Februar 1880.
Ungarische Goldrente 101.25, Ung. Eisenbahn-Anlehen 117.75, Ung. Odbahn, I. Emission Staats-Oblig. 79.75, Ung. Odbahn II. Emission St.-Oblig. 93.—, Ung. Odbahn 1876er Staats-Oblig. 81.50, Ung. Prämien-Anlehen 118.—, Ung. Weinrenten-Oblig. 90.50, Ung. Grundrenten-Oblig. 89.75, Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlosungs-Klausel 87.—, Temes-Banater Grundrent.-Obl. 88.25, Temes-Banater Grundrent.-Obl. mit Verlosungs-Klausel 87.—, Siebenbürgische Grundrent.-Obl. 88.25, Kroat.-slavonische Grundrent.-Obl. —, Oester. Staats-Schuld in Papier 70.75, Oester. Rente in Silber 72.—, Oester. Goldrente 85.—, 1860er Staatsloose 130.50, Oester.-ung. Bank-Aktien 846.—, Ungar. Creditbank-Aktien 274.50, Oester. Credit-Aktien 301.—, Silber —, R. L. Ducaten 5.47, 20 Francs Goldstück 9.35, 100 Mark Deutsche Reichswährung 67.75, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.95.

(Zur Beachtung für Augenranke.) Wohl keine Krankheit rafft alljährlich so viele Menschen in der Blüthe ihres Lebens dahin, als die Lungenschwindsucht (Tuberkulose) und keine Krankheit ist für die Angehörigen der davon Befallenen schmerzlicher, als diese, denn ohnmächtig zu sehen, sehen sie dieselben langsam dem sicheren Tode entgegengehen. Meist wird der richtige Zeitpunkt, wo noch Hilfe möglich, übersehen oder diese kostbare Zeit vielleicht durch Verjüngung mit zwecklosen Mitteln vergeudet, denn es ist ja zu Genüge sicher gestellt, daß im Beginne und in den ersten Stadien der Tuberkulose noch Heilung möglich ist. Als ein Heilmittel, mit dem man bei rechtzeitiger Anwendung dieses Leiden mit Erfolg bekämpfen kann, hat sich zum Troste aller solcher Kranken der unter hochphosphorigen Kalk-Eisen-Syrup des Apothekers J. H. Herbay in Wien (Apothek zur Brunnengasse, VII., Kaiserstraße 90) bewährt. Die mit diesem Präparate erzielten Erfolge sind wahrhaft überraschend und groß ist die Zahl der durch dieses Heilmittel. Personen, die vor zehn Jahren lungentranke, den Tod vor Augen sahen, wurden durch Herbay's Kalk-Eisen-Syrup gerettet und erfreuen sich heute einer dauernden Gesundheit. Allseitig hat sich dieses treffliche Mittel Bahn gebrochen und die vollste Anerkennung hervorgerufen. Zahlreiche Dankbriefe durch dieses Heilmittel Genesener gießen in dem einen Bunde, doch allen Lungentranke höchlichst diese wahrhaft rationelle Heilmittel rufen zu können. Die Anwendungsweise und die Verhaltungsmaßregeln sind in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer enthalten. Preis 1 Originalflasche fl. 25 kr., pr. Post 20 kr. mehr für Emballage. — Man möge, um das echte Präparat zu erhalten, stets ausdrücklich „Herbay's Kalk-Eisen-Syrup“ verlangen und sich entweder direct an den Erzeuger oder folgende Depots wenden:

In Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, dipl. Apotheker, und bei Dr. Kugler, Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern Kronstadt: Eduard Kugler, Budapest: J. v. Löböl.

Gabona árverési hirdetés.

A fogarasi magy. kir. ménesuradalom igazgatósága részéről ezennel közhírré tételik, mikép az ezen uradalom alább nevezett magtárakban következő gabona nemiek fognak folyó év február hó 26-án, d. e. 11 órákor, ezen igazgatóság hivatalos helyiségében irásbeli ajánlatok után eladni, és pedig:

- I. A fogarasi magtárból:
102 méter mázsa 76-60 kgrmos rozs III. emelet 1-ső halomból.
38 méter mázsa 75-60 kgrmos rozs II. emelet 2-ik halomból.
50 méter mázsa 77-20 kgrmos őszi búza II. emelet 3-ik halomból.
154 méter mázsa 78-20 kgrmos őszi búza I. emelet 5-ik halomból.
27 méter mázsa 79-20 kgrmos őszi búza I. emelet 6-ik halomból.

- II. Az alsó-szombatfalvi magtárból:
106 méter mázsa 72-00 kilogramos rozs II. emelet 1-ső halomból.
289 méter mázsa 74-20 kilogramos rozs II. emelet 2-ik halomból.
55 méter mázsa 78-00 kgrmos őszi búza I. emelet 3-ik halomból.

- III. A felső-veniczei magtárból:
91 méter mázsa 75-00 kilogramos rozs földszint 1-ső halomból.

- IV. Az also-kománai magtárból:
7 méter mázsa 74-00 kilogramos rozs földszint 4-ik halomból.
72 méter mázsa 76-40 kilogramos rozs földszint 2-ik halomból.
125 méter mázsa 74-00 kilogramos rozs földszint 1-ső halomból.
35 méter mázsa 79-00 kgramos őszi búza I. emelet 7-ik halomból.
16 méter mázsa 76-80 kgrmos őszi búza I. emelet 8-ik halomból.
8 méter mázsa 78-00 kgrmos őszi búza I. emelet 9-ik halomból.
18 méter mázsa 74-00 kgrmos őszi búza I. emelet 6-ik halomból.

Venni szándékozók sajalkezüleg aláírt és lepecsételt ajánlataikat 50 kros bélyeggel és 10% készpénz értékpapír vagy adóhivatali letéti nyugtárból álló bantapénzzel ellátva 1880 február 26-ik, délelőtti 11 óráig, az alólirt igazgatóságnál benyújthatják.

Az ajánlatban azon egyes gabona részletek, melyekre ajánlattevő pályázik tételként az éretők ajánlott árral együtt, számmal és betűvel, külön megjelölendők; az ajánlott ár métermázsánként számlandó és teendő ki.

A megvett gabona helyben a magtárakban a vevő költségén átveendő és legfeljebb f. é. mártius 26-ig elszállítandó, megjegyezvén, hogy a megvett gabona az árverés eredményének kihirdetésétől fogva a vevő veszélyére állandó a magtárban.

Oly ajánlatok melyekben az elszállításra a kiltözöttnél hosszabb határidő költetnek ki, vagy több részletre átlag árák fölé tartainak nem fognak figyelembe vétetni.

A határidő elteltével, az az f. é. február 26-án, délelőtti 11 órákor, ezen igazgatóságnál az ajánlatok teljes nyilvánosság mellett felbontatván és megvizsgáltatván az eredmény még az nap kihirdetetik. Az összes gabona az illető magtárakban, nustráit pedig ezen igazgatóságnál tekinthetők meg. Minden részlet átvétele előtt annak ára előre befizetendő; a letett bantapénz az utolsó részletbe fog számítottani.

Végül megjegyeztetik, hogy szombatfalvi magtár 6 órányira a nagyszobeni, Fogaras 4, Felső-Venicze 3, Alsó-Komána 2 órányira fekszik a közhalmi vasut állomástól.

A fogarasi magy. kir. állad. ménes uradalom-igazgatósága.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.
Am 23. Februar Piegenschaft des Andreas Zafarias in Seppi-Wagon, — am 25. Februar (auch unter dem Schätzungsmerte) jene des Lodor Basfaj in Sibbög, — am 26. Februar jene des Theodor Eugenius in Sibbög. (Seppi-Szent-Györgyer Bezirksgericht.)
Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungsmerte) Piegenschaft des Szucs Dnyz in Vetyhe. (Bauft-Gungader Bezirksgericht.)
— Am 24. Februar Piegenschaft der Theresie Veszel in Kovács, — am 25. Februar jene des Joh. Kovács in Dálnof. (Kézbi-Báráshelyer Gerichtsbof.)
— Am 25. Februar Piegenschaft des Stefan Pielner in Michelsberg, — am 26. Februar jene des Georg Muntean in Klein-Schemern. (Hermannstädter Gerichtsbof.)
Am 25. Februar Piegenschaft des Gabriel Rebecan in Bojla. (Fogarasiher Bezirksgericht.)

BRUST KRANKHEITEN
UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP
VON GRIMAULT & Co APOTHEKER IN PARIS
Sirop d'Hypophosphite de Chaux de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris.
langt überraschend schnell das Gefühl des Wohlbefindens wieder. Man bringe auf die Etiquette Grimault & Comp., um das echte Mittel zu erhalten.
Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Versendungen bei Bruno Raabe, Baderstraße No. 1; Philipp Röder, Wienstraße Nr. 15; — **General-Depôt für Ungarn:** in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kaufleute; bei den Apothekern W. Platz, C. Jikell, C. Müller, W. F. Morscher; in Schässburg bei J. B. Teutsch. [770] 10-20

[26] 4
Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische
Annoncen-Bureau A. Ooppelik,
Wien, Stadt, Stubenbastei No. 2
(Gehaus der Wolgasse No. 36),
empfiehlt sich zur Beforgung von Annoncen aller Art für
sämmtliche in- und ausländische Journale.
Für eine reelle Ausführung aller einlaufenden Aufträge bürgt die allgemein als solid bekannte und älteste Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn.
Preis-Courante und Kosten-Vorschläge gratis und franco.

Börse-Operationen
vollführt constant Bankhaus „Leitha“, Wien, Heidenstraße No. 1,
mit
Gewinn,
und zwar:
a) bei bloß beschränktem Ver-luft; (Prämie 10 bis 25 fl. für 5000 fl. Effecten);
b) ob nun die Course steigen oder fallen;
c) bei Depotbehalten, bis die Effecten mit Nutzen realisierbar.
Speculationskäufe prompt und discret. Confor-tial-Geschäft (bloß 10 bis 35 fl. Dedung für 1000 fl. Effecten), Provision nur 50 ft.
Constante Beforgung aller Provinzbestellungen, so-wie aller in das Wechsel-Geschäft einfließenden Aufträge.
Universaler Verlosungs-Kalender mit interres-santer, ausbringender und inhaltreicher Broschüre gratis und franco. [64] 2-12

Seit 12 Jahren ist dieses angenehme Mittel beliebt und populär. Bei hartnäckigem Husten, Catarrh, Reuchhusten und anderen Brustleiden, hauptsächlich aber bei beginnender Lungenentzündung liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einfluß mindert sich der quälende Husten, die nächsten Schweiß hören auf und der Kranke er-schweigt sich wieder. Man bringe auf die Etiquette Grimault & Comp., um das echte Mittel zu erhalten.

Postexpeditor,
der Landesprachen mächtig, unversehrt, sucht einen Posten. — Briefe poste restante Hermannstadt sub Chiffre G. V. [67] 1-1

Ich verkenne
an Jedermann
12 Stück echte
Patent-Silber-Eßlöffel,
welche unter Garantie ewig weiß bleiben.
Ich habe von dem alleinigen Erzeuger der echten und einzigen Patent-Silber-Eßlöffel den Auftrag erhalten, sämtliche im hiesigen Filial-Depot befindlichen echt englischen Patent-Silber-Eßlöffel schnellstens um jeden Preis loszuschlagen.
Das Patent-Silber ist eine genaue Imitation des echten 13-löthigen Silbers, ist voll und massiv, aus einem Gufe, ist selbst von dem geübtesten Kenner von echtem Silber nicht zu unterscheiden, und bitten wir, dieses Wunder-Eßlöffel nicht mit dem von anderen Seiten importirten schlechten und ungeliebten Britannia-Silber zu vergleichen.
Gegen Einbindung des Betrages von fl. 3.50 oder auch gegen Nachnahme für 12 Stück echten Patent-Silber-Eßlöffel und Tafelmesser erhält jeder Abnehmer die dazu gehörigen echten Patent-Silber-Eßlöffel **umsonst.** Obwohl dieses Silber ungläublich er-scheint, so versichern wir uns hiemit öffentlich, daß wir jeden von uns bezogenen Patent-Silber-Gegegenstand sofort, auch sogar in schon gebrauchtem Zustande zurücknehmen und augenblicklich das Geld zurückgeben, wenn das Eßlöffel oder die Messer jemals schwarz oder gelb werden sollten.
Eine solche günstige Gelegenheit, sich für wenig Geld das nöthigste Hausgeräthe anzuschaffen, wird nie mehr vorkommen.
Das Patent-Silber ist das einzige auf der Welt existirende Metall, welches auch nach 20-jährigem Gebrauch eben so weiß bleibt, wie edles 13-löthiges Silber.
Nochmals: 12 Stück echte Patent-Silber-Eßlöffel bei Abnahme von 12 Paar Eßlöffeln.
Anger obigen Eßlöffeln haben wir noch folgende Gegenstände, aus dem unerschöpflichen Patent-Silber, n. Nr. 12 Stück Messer-Eßlöffel aus Patent-Silber, früher fl. 3, jetzt nur fl. 1.20.
1 Stück Suppenhühner aus schwerem Patent-Silber, früher fl. 6, jetzt nur 90 kr.
1 Stück Löffel-Eßlöffel aus demselben Metall, früher fl. 3, jetzt nur 45 kr.
2 Stück Tafel-Becher in feinstem gothischer Façon, aus schwerem Silber-Druck, per Paar nur fl. 1.
6 Stück Service-Tassen für Klaffen und Gläser, mit dem Porträt der allerhöchsten Majestät, früher fl. 6, jetzt nur alle 6 Stück fl. 2.
1 Stück Tischglocke aus feinstem Patent-Silber mit hellem Silberton, früher fl. 4, jetzt nur fl. 1.20.
1 Stück Zuckerdose mit Deckel und Tasse, aus feinstem Patent-Silber, per Stück nur fl. 1.20.
1 Stück Zuckerzange aus schwerem Patent-Silber, per Stück nur fl. 1.
6 Stück Messer-Messel aus feinstem, gebiegenes Patent-Silber, früher fl. 6, jetzt alle 6 Stück zusammen nur fl. 1.50. [46] 3-4
Adresse und Alleinverkauf für die ganze k. k. österr.-ung. Monarchie:
Anglo-Patent-Silber-Export,
Wien, Stadt, Opernring Nr. 17.